„ allergeschwindesten, und erhitzet sich sehr da-
„ mit. ~ ⊖lis solviret ihn auch völlig, und con-
„ centrirt sich dergestallt mit dem Zinco, daß man
„ den concentrirtesten ~um damit bekommet.
„ Das ▽ Regis hat auch einen schnellen Eingriff
„ darinnen. Das acetum destillatum hat aus ʒj.
„ Zinci ℥ß extrahiret, und die Solution ist ganz
„ süsse worden, als wie ein Saccharum Saturni.

„ Salmiack mit Zink vermischt und ▽er darzu
„ gethan, erhitzt sich, daß es stark rauchet, auch
„ wohl gar in eine Flamme ausbricht.

„ Zink mit ⊖*co destilliret giebt 1) einen sehr
„ penetranten ~um urinosum; 2) flores Zinci,
„ und 3) ein Butyrum.

„ Salmiack mit Zink vermischet und Wasser
„ drauf gegossen, erhitzt sich, daß es stark rau-
„ chet, auch wohl gar in eine Flamme ausbricht.

„ Eine curiose Anmerkung ist diese, daß, wenn
„ man Zink unter Bley giesset und Kugeln daraus
„ formet, und damit schiessen will, solche niemahls
„ treffen.

Moyses Charas in seiner Pharmacopœa regia chymica p. m. 403. lehret, wie man einen künstlichen Wißmuth als auch Zinken bereiten könne, daß man selbigen von dem natürlichen nicht unterscheiden könne; wir wollen den Proceß hieher setzen, mit der einem jeden gelassenen Willkühr, denselben nachzuarbeiten, oder zu unterlassen.

℞. Des reinesten Zinnes ℔j. Schlage es zu Blechen, mache es zu kleinen Stücklein; hernach bereite ein Cementum aus

Arsenici ℥ß.
weissen Weinstein ein Viertel ℔.
Salpeter ein achtel ℔.

Reibe und mische alles wohl durcheinander, hernach stratificire das Zinn mit dem Pulver in einem Feuer-beständigen Tiegel, stelle es in einen darzu dienlichen Ofen ins freye Feuer, anfänglich gieb gelinde Feuer eine Stunde lang, hernach stärke es 4. Stunden lang, daß es endlich fleusst. Giesse es alsdenn aus in eine Gieß-Puckel, die vorher heiß gemachet, und mit Inselt bestrichen ist, einen Cylindrum zu formiren. Der Zink wird aus denselbigen Materien, auch in eben der Dosi, nicht minder auf solche Art, wie der Wißmuth, bereitet, nur daß an statt des Zinnes Bley genommen, und ein wenig Cadmiæ darzu gethan wird.

N. Je öffter man beyderley Fusion vornimmt, und ein wenig Arsenici darzu thut, je schöner und glänzender werden sie fallen.

Dieser Process Zink zu machen ist falsch, gleichwie auch des Prommels Vorgeben, wann er sagt, der Zink könne aus ☽, ♃, und ♀er nachgemacht werden.

Das XIX. Capitel.

Von den künstlich-metallischen Recrementis.

Die künstlich metallische Schlacken, (Recrementa) nenne ich diejenige, die sich aus den Metallen in dem Ofen, wann sie geschmolzen und gereiniget werden, scheiden. Und sind: 1. Cadmia, 2. Diphryges, 3. Lithargyrium, (Glett,) 4. Molybdæna, oder Plumbago, 5. Tutia, oder Pompholyx und Spodium.

I. Cadmia.

Cadmia ist
- natürlich (metallisch. Besiehe im vorigen Capitel Cobalt.
- (nicht metallisch, suche im 8ten Capitel dieses Buchs Gallmey.
- bereitet, davon wird allhier gehandelt.

Cadmia ist ein dichter Cörper, der, wenn man Kupfer im Ofen bereitet, aus dem Ruß desselben zusammen gestehet, an den Seiten und Kammern des Ofens sich anhänget, oder in den untern Theil des Ofens fället.

Sie wird genannt Καδμεία, Arabisch Clima oder Chlimia. Teutsch Ofen-Bruch, Ofen-Gallmey. Latein. Cadmia fornacum.

Sie ist dreyerley, und bekommet den Namen von den Sachen, die sie vorstellet.

Sie wird Botrytis genannt, wenn sie einer Trauben gleichet; Ostracitis, wenn sie den Muscheln gleich siehet; Placitis, wenn sie harte Schalen vorstellet.

Botrytis wird in dem mittlern Theile des Ofens, Ostracitis in dem untern, Placitis in dem obern gefunden.

N. 1. Etliche fügen diesen Capnitem und Calamitem auch noch bey.

Capnitis wird in dem Ofenloche gefunden, ist sehr zart und ausgebrannt wie eine Loder-Asche und von der Turia schier in nichts unterschieden.

Calamitis klebet an den eisernen Stängen, womit man das geflossene Kupfer umrühret.

N. 2. Man bereitet auch Cadmiam aus gebranntem Kiese.

Die beste Botrytis ist dicht, ziemlich schwer, etwas glatt, den Trauben gleich, wenn man sie zerbricht, so scheinet sie Aschen-farbe. Diosc.

Derer Kräffte. Sie trocknet gelinde, abstergiret, tauget in feuchten, faulen Geschwären, und heilet selbige. Botrytis und Placitis werden meistens in den Augen-Beschwerden, die andere aber in andern Geschwären gebrauchet.

Derer bereitete Stücke.

1. Die bereitete Tutia, (vielmehr Cadmia,) wie mans in Apotheken hat.

Man glühet die Cadmiam, und löschet sie in Rosen-Wasser wieder aus, dieses thut man dreymal, so denn wäschet mans wie Pompholyx.

2. Collyrium album Galeni, besiehe das Dispensatorium.

N. Es wäre besser, wenn man bey dieser Augen-Arzney, wie auch bey allen andern, statt der Cadmia die Tutiam nehme. So sind auch die nicht zu hören, die Cadmiam und Tutiam miteinander confundiren, und aus einer Art Cadmia die Tutiam erzwingen wollen.

3. Unguentum de Tutia Nicolai, V. D.

Dessen Bereitung ist diese:
Nimm Oel von Rosen, das nur gekocht,

weiß Wachs, jed. ℥iß.
Safft von Nacht-Schatten ℥ij.
gewaschen Bleyweiß ℥iß.
gewaschen und gebrannt Bley
bereiteten Tutiæ, jed. ℥ij.
Weyrauch ℥j.

Koche das Bleyweiß und gebrannte Bley in destillirtem Essige, biß zur Trockne, hernach füge die andern Sachen bey zu einer Salbe, und rühre es in einem bleyernen Mörsel auf 6. Stunden lang, da man den Safft allzeit nachtragen muß.

Es dienet die Rose auszutrocknen, heilet stinkende Geschwäre auf den Schienbeinen, machet Fleisch, und schleußt die Narben. In faulen Krebs-Schäden, so etwa eine Hitze dabey ist, kan man es sicher gebrauchen. Es dienet auch in Augen-Schäden.

Dieses Unguentum differirt von dem Diapompholygos darinnen, daß hierzu die Cadmia fornacum, Botryris genannt, genommen wird, da zu jenem das weise Nichts, Nihil album, kommt.

4. Emplastrum de Lapide calaminari. suche oben p. 367.

℞. Wohlriechenden reinen Terbenthin ℥iij. in demselben laß zergehen.
auserlesenen Mastix ℥j.
Geigenharz
neu gelben Wachses, jed. ℥ij.

Thue alsdenn ferner darzu
Galmeystein, der da mit Safft von Wegetritt und Schaafgarben gewaschen und wieder getrocknet, ℥ij. oder iij.
bereiteter Tutiæ ℥iß.
Weyrauch, der subtil gerieben ℥j.
subtil pulverisirten Bleyweisses, der zuvor mit etlichen Unzen Holder-Essig gekocht und wieder getrocknet, ℥iß.

Mache ein Pflaster daraus, welches die fliessende Schaden trefflich austrocknet.

II.

Diphryges.

Ist eine Art der Metall-Schlacken, die, wenn man das Kupffer im Ofen schmelzet, und mit kaltem Wasser besprenget, sich setzen.

Dieses hat gleichsam eine vermischte Krafft in sich, die adstringirend und mittelmässig scharff ist; derowegen es in bößartigen und hartnäckigten Geschwären viel ausrichtet.

In Apothecken gebrauchet man es gar selten.

III.

Lithargyrium.

Lithargyros sind schaumigte Schlacken, die, wenn man das Gold und Silber mit Bley reiniget, entstehen.

Dessen sind zweyerley Arten, nemlich Silber-Glett, welche weiß, und Golden Glett, welche gelb aussiehet; allein selbe sind nur der Kochung nach unterschieden, und ist das goldene mehr gekochet, denn das silberne. Teutsch nennet man es Glett. Litarge, Litharge (or scum of goldt or silver) or the foam of lead. Litharg (of Schuym van gout of Silver) of witte Loodt.

N. Ist nichts anders denn Bley. Die in dem Bley coagulirte unreiffe Schwefel-Metalle machen die Glett, und sind dessen zweyerley Arten, Silber- und Gold-Glett. Das eine kommet aus der Silber- das andere von der Gold-Reinigung her.

Wenn man bey Reinigung des Silbers das ihme beygemischte Bley (um das Kupffer oder ein anderes unedles Metall so das Silber gering machet, wegzuschaffen) auf dem Probier-Scherben im Feuer läßt, so verraucht es mit der Zeit in die Lufft; Wann aber, wie es bey denjenigen gebräuchlich ist, welche eine grosse Menge Metall miteinander reinigen, das Bley vom Silber mit dem Blasbalg weggetrieben wird, so setzet sich dasjenige, was sonsten als ein Dampf verrauchet wäre, sich meistens nicht weit vom Silber als ein gelbes Pulver, oder Kalch zusammen, welches dann die Silber-Glett ist. Die Gold-Glett aber sammlet man, wann Gold und Bley gemischet und diese Mixtur auf dem Test ins starke Feuer gesetzet wird, da dann das Bley samt den Goldschlacken sich absondert, welches Goldglett heisset.

Dessen Kräffte. Sie trocknet, kühlet mässig, adstringiret, verpufft, füllet das Hohle in den Wunden aus, reiniget selbige und machet Fleisch.

Dessen Bereitungen.

Es kan fast eben so wie Bley, nur mit wenigen Unterschied, bereitet werden, dahero es auch dergleichen Mittel giebet, derer die vornehmsten sind:

1. Sal Lythargyrii, Parac. nennet es Alum. Saturni, Glett-Salz.

Es wird mit destillirtem Essige, wie Bley-Salz, bereitet, die Solution giesset man ab, filtriret und inspissiret sie.

Dessen Kräffte erhellen aus besagten: besiehe gleichfalls das Sal Saturni. Man kan es auch innerlich in allen Bauchflüssen gebrauchen, es heilet die verletzte und verschworne Gedärmer, kühlet das wallende Geblüt. Dos. ℥iß. mit Theriak, oder einer andern Schmerz-stillenden, Schweiß-treibenden Lattwerge.

2. Magisterium.

Man præcipitiret die Solution mit Ol. Tartari.

Rothes Glett-Oel.

℞. Sal Lithargyrii, gemein decrepitirt Salz ℥. M. und destillirs durch eine Retorten.

Es heilet die Wunden der Augen, das schwarze Caput mortuum streuet man in die Wunden.

4. Die Extraction, oder Tinctura Lithargyrii Terebinthinata, sonsten Balsamus Lithargyrii Terebinthinatus genannt.

℞. Sal. Lithargyrii ℥ij. Terbenthin. Spir. ℥iv. macerirs in warmer Aschen, so wird der Spir. roth.

Er hat vortreffliche Tugenden in der Wund-Arzney,

Arzney, tauget vor alte Wunden und Geschwulsten, heilet selbe, und verhütet alle Zufälle derselben, besonders, wenn man zB. Campher darzu thut, er läßt sich in Fisteln, Krebs rc. gebrauchen.

Unter die Extraction kan man auch wohl den Essig rechnen, welcher über Bley gestanden, und süß worden ist, solchen achten wohl wenige vor was besonders, und dennoch ist er eine vortreffliche Arzney vor allerhand äusserliche Zufälle, daß er nicht gnugsam kan gepriesen werden.

Man mag ihn aber erstlich so bereiten, nemlich: 4. ℔. destillirten oder gemeinen starken Wein-Essig, 2. ℔. Gold- oder Silber-Glett: die Glette stosse oder reibe so zart und rein, als immer seyn kan, und säubre sie durch ein zartes reines Tüchlein; die also zarte und zu subtilen Pulver gemachte Glette thue samt dem Essige in eine gläserne Flasche, oder ander starkes Glas oder Phiol, schwenke sie des Tages offtermals um, und rüttele es wohl durcheinander, sonsten setzet sich die Glette so fest zusammen, daß sie ohne Mühe nicht vom Boden abzubringen.

Nachdem man dieses also ein Tag oder 3. continuiret, so laß denn stille stehen, so läutert sich der Essig wiederum, das behalt man denn also unsepariret beyeinander; denn je langer es beyeinander stehet, je besser und süsser wird der Essig: Wenn man es gebrauchen will, so gießt man etwas ab, und das übrige schüttet man einmal oder etliche wohl untereinander, und läßt es also wieder stehen, biß zum andern Gebrauch, wenn man seiner wiederum bedarff.

Mit diesem süssen Essige versichert ein gewisser Autor alle Brüche, ohne einige ander Mittel, zu heilen; nemlich man solle vierfach zusammen gelegte Tüchlein darinnen netzen, dieselbige fein gelinde wiederum ausdrucken, und also, nachdem man die Därme an seinen Ort gebracht, mit einem guten Gebände über den Ort, wo der Ausfall gewesen, binden, und also solle man drey oder vier Monat continuiren, und den Essig mit Tüchlein, darinn genetzet, für und für drauf halten. Dabeneben sich aber auch hüten, wenn man zu Stuhl gehet, vor hartem Drücken, wie auch vor Kälte, so wohl an Füssen, als am übrigen Leibe, ebenfalls vor Speisen, welche viel Blähungen geben, vor harter Bewegung im Reiten, im Venus-Spiele und dergleichen. In den ersten Tagen der Cure soll man sich absonderlich wohl halten, und zu Nachts stille liegen, und sich nicht viel bewegen noch aufstehen, und wofern ja durch einen Zufall sich die Därmer wiederum heraus aus dem Leibe begeben sollten, solle man sie fleissig wiederum an ihren Ort bringen, und wenn man verspürete, daß der Bruch nun geheilet, so solle man doch das Gebände noch ein paar Monat tragen, mit überbinden des Wassers, damit die Narbe der geheileten Wunden desto fester und härter werde. In solchen Wunden wird absonderlich der Natur ihre Hülffe erfordert, die muß das beste thun, und derohalben soll man denjenigen kein Gehör geben, welche in kurzer Zeit einen solchen Schaden, ohne Schneiden zu curiren versprechen. Die Natur will ihre gute Zeit haben, und lässet sich nicht übertreiben, doch soll man ihr ordentlich zu Hülffe kommen mit einem bequemen Gebände und solchen Arzneyen, welche zusammen ziehen und eintrocknen, dergleichen unser saurer Essig thun könne. Andere Arzneyen, sagt dieser Autor, ob sie schon auch wohl einige und andere zusammenziehende Arzney oder Ingredientien bey sich haben, so seyn sie doch insgemein mit Wachs, mit allerley Schmalz oder Fett und unterschiedlichen Oelen vermischet, welche den zusammenziehenden Dingen ihre Krafft benehmen und erweichen.

So dienet auch dieser süsse Essig ferner in unheilsamen Geschwüren der Schenkel, welche vom Zuflusse vieler Feuchtigkeit keine Heilung annehmen wollen; Man netzet vierfach zusammen gelegte Tüchlein dran, und legt sie offt über, und verbindet denn den Fuß fein wohl, von den Füssen an biß an die Knie, so hart, als es zu erleiden, damit also dem Zuflusse Abbruch gethan, und derselbige verhindert werde, herab zu sinken. Man kan das Gebände wohl etliche Tage seyn lassen, so lange es fest ist, und doch nur offt mit dem Wasser befeuchten, so darff man es so offt nicht aufbinden. Scheinet der Essig zu stark zu seyn, wenn er nemlich die Wunden oder den Schaden weiß machet, so kan man Rosen- oder Wegrigwasser darzu thun.

In faulen, übel-riechenden Schäden kan man etwas Aloe-Pulver zusetzen. Wenn denn eine Wunde zugeheilet ist, und etwa eine heßliche Narbe nachgelassen, so hitzig oder sonst nicht fein ist, so kan man diesen Essig offt appliciren. Er stillet auch das Jucken, es sey, wo es wolle, wenn man die Haut Morgens und Abends damit wäschet: Benimmet auch die heßliche Röthe des Gesichtes von Hitze, absonderlich, so man ein wenig Alaun darinnen solviret, so vertreibet es auch alle Flecken, Finnen und Pocken derselbigen. Und wenn die Pocken gleichsam nach Französischer Mode gestaltet und heßlich wären, so zerlässet man in einem Pfunde des süssen Essigs einen Scrupel sublimirten Quecksilbers, und dupffet damit fleissig etlichemal des Tages die Pocken, und wäschet es hernach mit andern Aquis Cosmeticis, also werden solche Pocken gewiß weichen.

Es ist auch ferner dieser süsse Essig mit Rosenwasser vermischet ein treffliches Collyrium in Entzündung der Augen: Man nimmt des Essigs ein Quintlein zu zwey Loth Rosenwassers, und tropffet des Tages einmal oder drey einen oder etliche Tropffen in den Augenwinkel.

Er heilet auch den Grind, und benimmt desselbigen Hitze und Jucken, tödtet die Reitliesen, vertreibet auch allen üblen Geruch an den Füssen, unter den Armen, und andern heimlichen Oertern.

Man kan auch die Haare auf dem Haupte und Barte mit diesem Essige schwarz machen, wenn man den süssen Essig sieden lässet mit einem wenigen ungelöschten Kalche, und damit die Haare also heiß netzet.

In Summa, es hat dieser Essig so viel herrlichen Nutzen, welcher nicht aller zu beschreiben ist, und darff man weiter keine Mühe mit haben, ihn einen Saccharum Saturni zu bringen.

5. Balsamus oder Salbe.

℞. Einen mit Glett-Salz imprægnirten Essig, vermisch ihn mit Oel, (dieses kan in einem bleyernen

nem Mörsel geschehen,) so coaguliren sie sich in ein Linament.

Es tauget in Entzündung, Verbrennung, dem hitzigen Podagra; auch vor die bösen Brüste, und ist das im Elsaß bekannte saure Brust-Sälblein.

N. Auf gleiche Weise kan man auch einen Balsamum Saturni, aus einem mit Bley-Salze imprägnirten Essig und Baumöl bereiten.

Will man auch aus obigem Essige eine Salbe haben, oder einen so genannten Balsam: so nimmt man so viel Violen- oder Rosen-Oel, als genug dazu ist: zu einem halben Pfunde des Essigs ohngefähr ein ganz oder drey Viertel Pfund Oele, rühret es miteinander über einer sachten Glut so lange untereinander, biß es einem Sälblein gleich wird. Darzu thut man denn noch nach Belieben ein wenig Campher, so hat man ein trefflich Kühl-Sälblein, in allerhand Entzündung.

Wenn man nun bey diesen geringen Dingen nur ein gutes Pflaster Oppodeldoch hat, so kan man damit alle Wunden und Schäden heilen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, wenn sie nur nicht gar böser Art sind, als wozu man denn etwas schärffers bedarff, zu welcher Intention wir nun auch ein Stück hersetzen wollen, welches zwar von vielen gar gemein und gering dörffte geschätzet werden, aber wir wollen versichern, daß es wohl mehr verrichtet, als dem hundertsten nicht ins Gehirn zu bringen, daß er es glauben mögte.

Man nimmt eines guten einfächigen Johannis-Oel ℔j.
des schönsten Terbenthins ℥iv.
frisch Wachs ℥ij.

Das Wachs laß in einen Tiegel zergehen, dann thue den Terbenthin und endlich auch das Oel hinzu, hebe es denn geschwinde vom Feuer ab, so wird es, nachdem es erkaltet, Honig-dick; verlanget man es dicker zu haben, so thut man ein wenig mehr Wachs dazu. Von dieser Salbe nimmt man alsdenn ℥vj. und des besten Præcipitati auf das zärteste gerieben ʒß. dieses reibet man aufs beste untereinander, und verwahret es zum Gebrauch.

Diese Salbe ist so vortrefflich, daß auch ein Schaden, wenn er noch so böse, widerspänstig und arg wäre, als er immer wolle, damit zu heilen ist.

Zum Exempel: Man nehme einen Menschen, der von Fuß an biß auf das Haupt voller böser Geschwäre wäre, purgire den erstlich mit dienlichen Mitteln, und hernach schmiere ihn mit dieser Salbe, so wirst du Wunder sehen, wie sich die Bößartigkeit in etlichen Tagen geben wird.

Wo bey einem Schaden eine subtile, schwarze, stinkende Feuchtigkeit heraus flösse, die kan sie bald ändern, und sie in einen rechten zeitigen Eyter verwandeln: sie machet die Geschwäre rein und frisch, u. giebet ihnen eine natürliche Farbe, ziehet alles Böse von innen heraus, wenn man sie alle Tage fleissig gebrauchet, und mit Tüchlein überleget.

Es ist auch diese Salbe ein gut Stück zu gebrauchen bey geschnittenen Krebs-Schäden, denn sie ziehet die Reliquias, welche noch etwas zurücke geblieben, heraus, concoquiret, purgiret und reiniget sie, und heilet sie endlich wohl zu.

6. Der Liquor.

R. Das Salz oder Magisterium Lithargyrii laß p. d. im Keller fliessen.

IV.

Molybdæna oder Plumbago.

Die Molybdæna oder Plumbago ist nach Diosc. Meynung zweyerley, natürlich und bereitet.

Die erste ist nichts anders, denn ein Stein oder Bley-Erz, oder vielmehr ein Bley- und Silber-Erz zugleich.

Die bereitete aber ist eine Art des Lithargyrii, die in Reinigung des Goldes und Silbers mit Bley oder Bley-Erz an dem Boden des Ofens zusammen wächset, und als verbrannt an selbem klebet.

Sie besitzt mit dem Lithargyrio gleiche Kräffte, kühlet auch, doch abstergiret sie nicht.

N. Beyde schmelzen leichtlich.

V.

Tutia oder Pompholyx, und Spodium.

Pompholyx ist ein zarter flüchtiger Ruß, der wenn man das Kupffer in den Oefen bereitet, an derer obern Theil sich anhänget.

Indem das Kupffer oder dessen Erz im Feuer entweder vor sich oder mit Cadmia geschmolzen wird, so hänget sich der Ruß, so häuffig in die Höhe flieget, an den Ofen an, wie kleine weisse Bläßgen, welche die Tutia oder Pompholyx sind. Ein anderer Ruß hänget sich theils an die Seiten der Oefen an, theils, wann die Deckel nicht wohl die Gefässe bedecken, setzet sich zu Boden und wird wegen seiner aschgrauen Farbe und Schwere von den Griechen Spodos genannt. Lateinisch Cinerula eine leichte Asche, welche aus den Ofen in Mössingbrennereyen abgekehret wird.

Arabisch heisset es Tutia, Lateinisch Bulla, in Apothecken Nil, nihili album, Teutsch, weiß Nicht, Augen-Nicht. Tutie blanche. Tutty, the soil that comes of Brasse. Tutia, die van Koper vligt.

N. Es gehet alldorten wie Büschelein Wollen zusammen, wenn man es anrühret, verfällt es wie Mehl.

Auf gleiche Weise kan durch starkes Feuer die Cadmia auch in eine Tutiam verkehret werden. Diosc.

Spodium ist eben ein dergleichen Ruß, der wegen seiner Schwerigkeit hinunter an den Boden fället. Griechisch heisset er σπόδιον, und σπόδος. Lateinisch Spodium Græcorum, in Apothecken Nil, Nihili gryseum, Teutsch: Grau Nicht. Thutie gryse. Spodium, Grey Tutty, Spodium, graeuw Tutia.

Spodium Græcorum wird es genannt wegen Unterscheid des Arabischen Spodii, welches nichts anders zu seyn scheinet, wie Avicenna gedenket, als die verbrannte Wurzel Alcanna, welche kühlet und trocknet, das Herz starket. Weil wir nun solches nicht haben, als gebrauchet man statt dessen gebrannt Helffenbein, welches gleiche Kräffte hat.

Georg. Agricola theilet die Spodia in grauen, gelben Küchen-Rauch, gelben Zechen-Rauch, schwar-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-166588-p0308-9 DFG

schwarzen Zechen-Rauch, grünen Zechen-Rauch ꝛc.

Ausser diesen wird auch das gebrannte Helffenbein Spodium genannt, doch thut man Unterscheids halber noch darzu Spodium aus Helffenbein.

N. Noch einer Tutien gedenket Garz. ab Hort. und saget, selbe werde aus der Aschen eines Baums gebrannt. Diesen Fehler aber verbessert Jacob Bontius de Medicina Indor. L. 1. c. 13. indem er saget: Diese Tutia wird bereitet aus einer klebrigten Erde, die die Indianer sammlen, und in irdene weit stärkere Häfen, denn unsere seyn, thun, (denn derer Dohn weit stärker ist,) Wasser dran giessen, und mit Stöcklein umrühren, in gewisse darzu bereitete Oefen stellen, und durchs Feuer alles Wasser austrocknen, und nachdem die Erde calciniret, den Unflat wegthun, und die Tutiam von den Seiten obgedachter Häfen herabkratzen, und in Schächtelein durch ganz Indien feil tragen. Derer Gebrauch dienet zum Haar-ausätzen, wenn sie sich in Bädern und Flüssen baden.

Pompholyx ist unter allen denen Medicamenten, die ohne Beissen trocknen, (wenn mans wäschet,) das vortrefflichste; derowegen tauget es vor krebsigte Geschwäre und böse Schäden, es kommt in die Augen-Arzneyen, und dienet vor deren Flüsse.

Gleichwie das Spodium Græcorum vom Pompholyge der Art nach nicht unterschieden ist, also besitzet es auch mit ihm gleiche Kräffte.

N. Das rechte Pompholyx und Spodium findet man in unsern Apothecken gar selten, und gebrauchet man mehrentheils an derer Statt die Cadmiam, allein man solle sich nach denen rechten umsehen.

Die bereitete Stücke:

1. Die gewaschene Tutia.

℞. Pompholygis q. v thus in ein zartes Tüchlein, und rührs darinn in einem klaren Wasser hin und her, damit der zärtere und nützlichere Theil der Tutien sich mit dem Wasser vermische, und in dem Tüchlein nichts, denn das unnützliche, bleibe. Laß sichs hernach setzen, und gieß das Wasser ab.

2. Unguentum nihili zum Augen.

3. Eine andere zu den Augen.

4. Diapompholygos Nicolai, nihili genannt. Beüehe im andern Buch das letzte Capitel.

5. Unguent. de Tutia.

N. Hier kan man Cadmiam nehmen.

Das XX. Capitel.

Von den Salzen insgemein.

Wir haben im 1. Buche gemeldet, daß die Salze nichts anders sind, denn mineralische Cörper, die sich im Wasser solviren, und wieder in eine salzigte crystallische Forme coaguliren; Allhier aber müssen wir solche weiter erörtern, nemlich, wie man solche in der Arzney gebrauchen soll.

Die Salze, die man in der Medicin gebrauchet, und daraus unterschiedene Arzneyen bereitet, sind von dreyerley Arten, nach dem dreyfachen Welt-Reiche, dem mineralischen, vegetabilischen und animalischen also abgetheilet; doch wollen wir allhier nur allein von den mineralischen Salzen, und zwar nur von den natürlichen handeln; nach derer Form hernach die künstlichen, sie mögen mineralisch, vegetabilisch oder animalisch seyn, leichtlich können eingerichtet werden. Meine Meynung von dieser Salze Ursprung verhält sich also: Die grosse Welt lebet, und wird erhalten nicht anderst, als wie die 2. Welt-Reiche durch eine Nahrung: in dieser ist das salzigte Peritoma häuffig zu finden, und vergleichet sich den salzigten Excrementen in der Thiere Harn und Schweiß. Besagtes macrocosmisches, salzigtes Peritoma, welches sich in dieser Unterwelt zusammen sammlet, nimmet nach Art der Mütter unterschiedene Gestalten an sich, nicht anderst, als wie der Thiere Excrement unterschieden ist.

Diese Lehr ist im 1. Buch schon von mir widerleget worden, diesem aber fügen wir nachfolgendes bey: Gleichwie alle Cörper vom Wasser so wohl den Zusammensetzungs- als auch den Bestellungs-Zeug hergenommen haben, also sind auch die natürliche Salze aus des Wassers freywilliger Neigung und der saamentlichen Disposition sonderbar verändert worden. Die Salze aber, die durch die Kunst aus den Cörpern sind gebracht worden, waren nicht der Forme, sondern nur dem Zeuge nach darinnen, entstunden auch, indem das flüchtige Salz seinen Schwefel ergriffen, ꝛc. Was aber die Vitriola anbelangt, so ist zu wissen, daß, ob selbige gleich keine wahre Metall-Salze seyn, auch nicht können in Salze, sondern in die vorigen Metalle verkehret werden, doch nicht zu läugnen ist, daß selbige aus den natürlichen esurinischen sauren Salzen, die sich zu allen Metallen schicken, doch derer Wesen nichts angehen, (obgleich die Natur durch derer Hülfe in den metallischen Cörpern wunderbare Veränderungen verursachet) hervorkommen, indem sie durch die unterirdische Feuer durch die Metall-Gruben und Adern zerstreuet werden. Dahero findet man in den Erzen unterschiedene Schwefel- und Salz-Theiligen miteinander vermischet, woraus doch die Metalle nicht entstehen.

Die Saamen aller Salze sind im Wasser, haben aber noch keinen Geschmack, wo sie nicht zuvor geschickliche Anfänge der Cörper und taugliche Erden-Mütter finden; dahero denn in der Erden ein sonderbares Wesen entweder allein, oder mit andern vermischet, wird und hervorkommet; davon Cl. Helmon. in Paradox. Tertio §. 9. und der Edle Morhof. l. c. kan besehen werden.

Daher entstehet das gemeine Salz, Stein-Salz, Salpeter, Alaun, Salmiack, Vitriol. Diesen kan man noch den Arsenik beyfügen, der doch noch zwischen den Salzen und Schwefel zu stehen kommet.